

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insektionsgebühr 8 kr. per Seite.

Zusammenlegung der Grundstücke.

Marburg, 14. Oktober.

Behufs Abrundung des Grundbesizes verheißt die Chronik eine Vorlage über die wesentlichen Bestimmungen für die Rechtsgeschäfte, damit die Landtage im Stande seien, diese für den landwirthschaftlichen Betrieb wünschenswerthe Neuerung zu fördern.

Ein Gesetz über die Zusammenlegung der Grundstücke hatten wir noch lange nicht für dringlich. Die Bevölkerung fühlt kein Bedürfnis und ist es die Aufgabe der Vertretung, nur einem solchen abzuwehren; der wirklichen Bedürfnisse gibt es aber so viele, daß der Reichsrath zehn Jahre vollauf zu arbeiten hat, um nur die allerdringendsten zu befriedigen.

Eine zwangsweise Abrundung wird hoffentlich nicht bezweckt; die freiwillige ist aber auch jetzt nicht verboten und fragen wir, warum sie gar so selten vollzogen wird, so ist die rasche und zutreffende Antwort: wegen der Kosten und weil von tausend Besitzern neunhundertneunundneunzig ganz andere Schmerzen haben, als die Zusammenlegung der Acker und Wiesen.

Die Kosten würde der Staat wahrscheinlich ermäßigen durch Verzicht auf Stempel und Gebühren. Die übrigen Kosten wären aber in der Regel noch immer so bedeutend, daß sie den erwähnten Nachlass übersteigen und in den meisten Fällen wären noch Draufzahlungen erforderlich — also Leistungen, welche den wenigsten Besitzern erschwinglich sind.

Die ungeheure Masse der zwangsweisen Feilbietungen von Liegenschaften müssen unsere Gesetzgeber eines Anderen belehren. Wollt Ihr für die Hebung der Landwirthschaft — nein! — für die Rettung der Landwirthschaft sorgen, dann macht, daß diese die Folgen der Miskernten leichter ertragen; schafft wohlfeilen Kredit auf lange Frist, vermindert die Steuern, beschließt den Stillstand des Exekutionsrechtes, belebt den

heimischen Markt und schützt denselben vor Ausbeutung durch Fremde.

Wenn heute die Grundbesitzer um ihr Dasein ringen, so vergeht ihnen wohl die Lust, ihre Grundstücke abzurunden. Die Gesetzgeber können sich diese Mühe noch ersparen. Was sie aber thun können und sollen, fassen wir in das Zauberwort „Sparen“ zusammen — sparen namentlich beim Heerwesen und bei der Verwaltung, um dort zu helfen, wo Gefahr im Verzuge ist, wie bei der Landwirthschaft, beim Nährstande.

Franz Wiesenthaler.

Zur Geschichte des Tages.

Hohenwart soll im Klub der Rechten gesagt haben, daß seine Partei mit allen Ministern zusammengehen könne — ausgenommen einen Einzigen. Und dieser Eine war Stremaier! Alle Milde der Proxis und alles Nachgeben hätten somit nichts gefruchtet. Und wenn dieser Eine zurücktreten muß, was wird aus der Versicherung der Regierungspresse: Stremaier bürgt dafür, daß keine Gefährdung der Verfassung geplant werde?

Oesterreich Ungarn bereitet noch immer den Handelsvertrag mit Serbien vor. Trotz dieser Langsamkeit hoffen die betreffenden Kreise, Serbien werde binnen Kurzem gezwungen sein, den Vertrag abzuschließen, um für die Erzeugnisse des Landes einen Markt zu gewinnen.

Die Pforte will nun auch die Christen zum Heeresdienste heranziehen. In einem Gemeinwesen mit gleichen Rechten und Pflichten verstände sich eine solche Maßregel wohl von selbst und würde nur zur Kräftigung desselben beitragen — in der Türkei aber muß diese Ausdehnung des Waffendienstes die Zerfetzung des Reichs beschleunigen.

Seit der Bestiegung Frankreichs durch Deutsche Waffen ist „Holland in Noth“.

Die Besorgnis um seine Selbständigkeit verfehlte letzteres in kriegerische Stimmung und hat darum der Trinkspruch, welchen der holländische General Pfeifer als Gast bei dem militärischen Festmahle zu Laon nach den Manövern des zweiten französischen Armeekorps ausgebracht, namentlich in Paris und Berlin Aufsehen erregt.

Vermischte Nachrichten.

(Grün-Irland. Pachtverhältnisse.) Die irische Bewegung, die auf Ermäßigung des Pachtzinses abzielt, dürfte von ernstern Folgen begleitet sein: Ein agrarisches Verbrechen hat stattgefunden. Der Landagent des Lords Sligo fuhr mit seinem Sohne Dienstag Abends von Westport nach Ballycron, in eine der unwirthlichsten Gegenden Irlands. Sie hatten Pachtgelder einzufahren versucht, allein nirgends einen Pfennig erhalten. An einer einsamen Stelle der Straße wurden plötzlich aus einem Hinterhalte drei bis vier Schüsse auf den Agenten abgefeuert, glücklicherweise ohne Jemanden zu treffen. Sein Sohn sprang vom Wagen, eilte nach der Stelle hin, wo die Schüsse abgefeuert worden waren, und sah gerade einen Mann sein Gewehr auf ihn anlegen. Doch der junge Mann kam dem Mörder zuvor und feuerte auf denselben. Die Kugel traf und der Unbekannte fiel todt auf den Boden. Seine Genossen ergriffen sofort die Flucht. Der Agent fuhr nun rasch nach der nächsten Stadt, um die Polizei zu verständigen. Als sie nach dem Schauplatz des Mordversuches zurückkehrten, fanden sie den Leichnam nicht mehr daselbst vor; allein nach längerem Suchen entdeckten sie ihn in einem Sumpfe. In ganz Irland macht sich eine große Aufregung bemerkbar; Drohbrieife an die Gutbesitzer sind wieder an der Tagesordnung und bei allen Versammlungen hört man den Ruf: „Lasset uns den Pachtzins mit einer Unze Blei bezahlen.“

Feuilleton.

James Harrod.

Ein Ansiedlerleben.

Harrod, der Gründer von Harrodsburg in Kentucky, war einer von jenen Menschen, die in die Welt eintreten, wie ungefähr ein Eichenbaum eintritt; niemand sieht oder hört ihn wachsen oder weiß etwas Besonderes von seinem Dasein, bis die Leute plötzlich aufschauen und sich von seinen Zweigen beschattet und von den Ästen genährt sehen, die er freigebig auf ihre Köpfe regnen läßt.

Er war groß, kräftig, bescheiden und einfach; er hatte kein anderes Buch gelesen, als das der Natur, kannte keine Kunst als die Waldmanneskunst, haßte nichts auf Erden, außer den Indianer und den Iltis und sagte immer nur: „Vorwärts, Jungen!“ Seine Rüste war die längste, die schwerste und die zuverlässigste; sein ruhiges, offenes Auge veräumte nie, das ferne Bild zu erspähen, den Blicken des Todfeindes zu begegnen oder dem Freunde Wahrheit zuzulächeln. Sein Arm war ebenso unerschütterlich wie seine Zunge langsam und

bedächtig war. Wie kann man einen Helden aus einem so rohen Block wie diesen machen? Die Entstehung ging uns nichts an — Gott machte ihn zum Helden, wenn er einer war.

Damals mußte jeder Zoll Erde den Indianern abgekämpft werden, die listig und schlau oft ein furchtbares Blutbad unter den jungen Ansiedlern anrichteten. Harrod war einer ihrer furchtbarsten Gegner.

Die ungeschriebene Chronik jener Zeit erzählte manche rührende Geschichte von den Thaten dieses jungen Jägers; seine Geschicklichkeit und Gewandtheit auf dem Kriegspfade, seine Wachsamkeit, seine wunderbare Kraft der Ausdauer machten ihn bald zur Hauptstütze der schwachen und zerstreuten Ansiedlungen, die damals im Namen Gottes und der Civilisation den Besitz dieses weiten Landes zu behaupten wagten, das seiner Ueppigkeit und Schönheit wegen viele Jahrhunderte lang der goldene Streitapfel zwischen mächtigen wilden Stämmen auf der Nord- und Südseite gewesen war. Sein Muth und seine einfachen, schlichten Gewohnheiten, seine frische, kräftige Leibesbeschaffenheit, sein stattlicher, mit ungewöhnlicher, natürlicher Kraft ausgestatteter Körper gaben ihm überall ein gewisses Uebergewicht.

Seine Thätigkeit war unermüdet, sein Selbstvertrauen so kaltblütig, daß er selbst für

seine längsten und gefährlichsten Unternehmungen nie auf Gefährten wartete. Er war oft Wochen und selbst Monate lang verschwunden, ohne daß irgend Jemand wußte, wohin oder zu welchem Zwecke er sich entfernt hatte, und man hörte erst wieder von ihm, wenn er dann plötzlich wieder zum Vorschein kam, um die Ansiedlungen vor der Annäherung einer Kriegsschaar der Indianer zu warnen. Während dieser langen Ausflüge war seine Betriebsamkeit unermüdet; alles Wild, das er erbeuten konnte, wurde gedörrt und nach dem Brauche der Indianer verwahrt, so daß es der Nachforschung der wilden Thiere, oder wohl selbst auch der Schlaueit der Indianer verborgen blieb. Zu diesen Vorräthen konnte er jederzeit, wenn Mangel eintrat, seine Zuflucht nehmen, um die Blockhäuser mit Lebensmitteln zu versorgen.

Seine Kenntniß von dem Indianerleben und sein Selbstvertrauen waren von der Art, daß er häufig allein jagte, selbst wenn er auch aus den Spuren, die ihn umgaben, recht gut erkennen konnte, daß Indianer auf demselben Gebiete jagten. Der stolze Jäger wollte nicht weichen, sondern es mit seinem rohen Feinde kühn aufnehmen.

Einst traf er bei einer solchen Gelegenheit eine Anzahl schöner Hirsche, die in der Nähe des Kentuckyflusses auf einer leichten Waldblöße

(Politik. — Gegen die Uebergriffe des Klerus.) Auf seiner Rundreise im Süden Frankreichs hat L. Blanc im Stadttheater zu Toulba einen Vortrag gegen die Uebergriffe des Klerus gehalten. Dieser verlange die Vehrfreiheit nur, um sich der Gewissen zu bemächtigen und habe stets auf weltliche, sowie auf geistliche Vergewaltigung Anspruch gemacht. Der Redner schloß: „Ich habe für den Artikel VII gestimmt, weil er, wenn er keine befreiende Maßregel ist, doch wenigstens beweist, daß die Regierung wacht, daß die Minister auf der Hut sind und daß man ihnen nicht umsonst zugerufen hat: Schildwachen, habt Acht!“

(Aus der russischen Gesellschaft.) Dieser Tage ward bei einer vornehmen und reichen russischen Dame in Petersburg eine Million falscher Rubel gefunden. Die falschen Geldnoten zu 5, 10 und 100 Rubel wurden in London fabrizirt und nach Petersburg in Form von Cigaretten eingeschmuggelt. Durch diese Affaire erscheinen mehrere höchst distinguirte Persönlichkeiten in Petersburg kompromittirt.

(Politik und Theater.) Die „Ruslaja Starina“ erzählt folgende Geschichten aus der Zeit des Kaisers Nikolaus: In Paris war ein neues Theaterstück unter dem Titel „Katharina II. und ihre Favoriten“ erschienen, welches die große Kaiserin nicht allzu vortheilhaft schilderte. Das Stück wurde auf den Theatern gegeben. Kaum hatte Kaiser Nikolaus dies erfahren, als er sofort folgenden eigenhändigen Befehl an den russischen Botschafter am französischen Hofe, Grafen Pahlen, abschickte: „Nach Empfang dieses begeben Sie sich, zu welcher Zeit es auch sei, sofort zum König der Franzosen und erklären ihm meinen Wunsch, daß die gedruckten Exemplare des Stückes „Katharina II.“ sofort konfiszirt und die Vorstellungen auf allen Pariser Theatern verboten werden; geht der König darauf nicht ein, so fordern Sie Ihre Kreditive und reisen in vierundzwanzig Stunden von Paris nach Rußland ab. Für die Folgen stehe ich ein.“ Der Kourier traf den Gesandten beim Diner beim König, wo er ihm die Depesche auch sofort einzuhändigen wußte. Graf Pahlen gerieth nach dem Lesen derselben in große Verlegenheit, indessen der Befehl mußte ausgeführt werden, und so trat er denn an den König heran mit der Erklärung, daß er auf Befehl seines kaiserlichen Herrn Se. Majestät sofort um eine kurze Audienz bitten müsse. „Kann man das nicht wenigstens bis nach dem Diner aufschieben?“ fragte der König. „Nein, Majestät“, antwortete der Gesandte, „die Befehle meines Kaisers sind so streng, daß ich Eure Majestät sofort darüber aufklären muß, um was es sich handelt.“ Der König stand auf und ging mit dem Gesandten in ein

anderes Zimmer, wo jener ihm die Depesche einhändigte. Der scharfe Ton und die Schnelligkeit, mit welcher die Erfüllung des Wunsches gefordert wurde, ärgerten den König Louis Philipp. „Verzeihen Sie, Graf“, wandte er sich an Pahlen, „der Wille Ihres Kaisers kann für Sie Gesetz sein, aber nicht für mich, den König der Franzosen. Außerdem wissen Sie sehr gut, daß in Frankreich eine Verfassung und Pressfreiheit besteht, und deswegen ist es mir, so sehr ich es auch wünschte, vollständig unmöglich, die Forderung Ihres Kaisers zu erfüllen.“ — „Wenn dies die endgiltige Antwort Eurer Majestät ist“, sagte Pahlen, „so bitte ich in diesem Falle nur um den Befehl, mir meine Kreditive auszuhändigen zu lassen.“ — „Aber das würde ja das Zeichen einer Kriegserklärung sein!“ — „Das kann sein, aber Majestät wissen, daß der Kaiser für die Folgen einsteht.“ — „Nun, so geben Sie mir wenigstens Zeit, mich mit meinen Ministern zu berathen.“ — „Vierundzwanzig Stunden kann ich warten, dann aber muß ich unverzüglich abreisen.“ Die Sache endigte damit, daß einige Stunden nach dieser Unterredung die französische Regierung das Verbot der Aufführung des betreffenden Stückes auf den Theatern erließ und alle gedruckten Exemplare konfiszirte. Es versteht sich wohl von selbst, daß Graf Pahlen darauf nach wie vor in Paris verblieb. — Aber im Jahre 1844 machte Kaiser Nikolaus noch einen kürzeren Prozeß mit einem ihm unliebsamen Theaterstück. Damals erschien in Paris ein neues Stück „Kaiser Paul“, welches man auch auf den Theatern geben wollte. Als der Kaiser davon erfuhr, schrieb er an den König der Franzosen: wenn man dieses Stück nicht konfiszirt und seine Aufführung auf der Bühne nicht verböte, so würde er eine Million Zuschauer schicken, um das Stück — auszuspfeisen.

(Eine Jugendliebe Bismarck's.) Anfangs 1840 galt Josefa Holzner als das schönste und sitzsamste Mädchen von ganz Ulten in Tirol. Sie war die Tochter des damaligen Besitzers des „Mitterbades“ und von allen den Herren umschwärmt, die in dem vitriolischen Eisenwasser der berühmten Quelle badeten. Bismarck — damals noch einfacher „von Schönhausen“ — kam mehrere Jahre hindurch nach Ulten. Von seiner Wohnung aus, die er in den Gärten von Obermais in Meran genommen hatte, machte er wiederholt Ausflüge in's schöne Ultenthal und bald hatten das norddeutsche Herz des Junkers und das weiche süd-tirolische der schönen Josefa sich gefunden. Die wechselseitige Zuneigung wuchs von Tag zu Tag und die Liebe wurde immer inniger. Die Gluth der Leidenschaft, welche die zwei Herzen aneinanderzog, die im Uebrigen durch weit mehr Schranken, als die der Mainlinie, ge-

trennt waren, wurde mehrere Jahre lang durch zahlreiche Briefe brennend erhalten. Endlich schritt der junge Bismarck mit einer Rücksichtslosigkeit gegen alle Hindernisse zum Heiratsantrag und bat den Herrn Holzner, Wirth von Mitterbad zu Ulten in Tirol, um die Hand seiner Tochter Josefa. Der Mann aber verlor über seine Ueberraschung keineswegs die Festigkeit, mit welcher er an seinem alten Glauben hing. Aus der Heirat konnte nichts werden, weil der Bräutigam kein Katholik war. . . Bismarck zog betrübt aus dem stillen Alpenthal — und kam seit dieser Zeit nie mehr wieder dahin zurück. Er machte anderwärts „sein Glück“. Josefa aber wurde von Alois Schmid, einem Beamten der landesfürstlichen Stiftung in Salzburg, als Frau heimgeführt. Und in Salzburg liegt sie auch begraben, denn sie ist bald nach der Hochzeit gestorben.

(Handelsverkehr. Italien und unsere Spiritusausfuhr.) „Pesti Naplo“ bespricht das vertragswidrige Verhalten Italiens in der Spiritusbesteuerung. Im Sinne des mit Italien geschlossenen Handelsvertrages soll daselbst die Spiritussteuer, sowie der Zollzuschlag nach der wirklichen Menge des erzeugten Produktes und nach dem faktischen Spiritusgehalte eingehoben und über den 12 Lire betragenden Zoll keine weitere Steuer auf den ausländischen Spiritus gelegt werden, als diejenige, welche von dem einheimischen Produkt faktisch bezahlt wird. Die italienische Regierung hat nun vor Allem den auf die Besteuerung des Spiritus bezüglichen Gesetzesentwurf den Kammern zu spät unterbreitet und im Gesetze sich die Bestimmung des Zeitpunktes des Insibetretens desselben vorbehalten, so daß möglicherweise das Gesetz auch heute noch nicht ausgeführt ist. Im Gesetze selbst sind einige Bestimmungen enthalten, welche dem mit unserer Monarchie getroffenen Uebereinkommen nicht entsprechen; so wird von der Steuer des inländischen Spiritus ein Nachlaß von 10 Prozent gewährt, weiter ein sechsmonatlicher Steuer-Kredit bewilligt und endlich für das zum Zwecke der Spiritus-Erzeugung importirte Getreide der gezahlte Zoll restituirt. Der Steuer-Nachlaß von 10 Prozent für inländischen Spiritus bedeutet eine wesentliche Zoll-Erhöhung für das österreichisch-ungarische Produkt. Denn wenn die inländische Steuer 30 Lire beträgt und hievon 10 Prozent Nachlaß gewährt werden, so bezahlt der italienische Fabrikant nur 27 Lire, während der ungarische Exporteur volle 42 Lire bezahlt, daher nicht um 12, sondern um 15 Lire mehr als der inländische Erzeuger. Daneben zahlt der Einheimische seine Steuer in Papier, während der Zoll in Gold zu leisten ist, was weiter einen Unterschied von 10 Prozent zu Ungunsten des fremden Produktes ausmacht. Noch größer wird

weideten. Er hatte sich schon mit großer Vorsicht genähert, um zum Schusse zu kommen, und nachdem er den erwünschten Punkt erreicht hatte, kniete er hinter einem Baum und war im Begriff, seine Risse anzulegen und das Wild auf's Korn zu nehmen, als der Kopf des Rudels plötzlich seinen Kopf erhob und jenes eigenthümliche, gellende Pfeifen hören ließ, welches andeutet, daß Gefahr gewittert wird.

Harrod war ein zu erfahrener Jäger, als daß er nicht aus der Richtung, nach welcher der Hirsch seinen Kopf wendete, augenblicklich erkannt hätte, daß außer ihm noch ein anderer Feind in der Nähe war. Er lauschte unbeweglich und mit gehaltenem Athem, bis im nächsten Augenblick beim Krachen einer Büchse von der entgegengesetzten Seite der Waldbühne der Kopf in die Höhe sprang und dann zu Boden fiel.

Harrod's Büchse entlud sich so unmittelbar darauf, daß ihr Knall nur eine Verlängerung des ersten zu sein schien; es sank eine edlere Beute in den Staub; die Kugel des Jägers hatte das stolze Herz eines Shawance-Häuptlings getroffen, der sich aus seinem Versteck vorgebeugt hatte, um zu feuern. Harrod wußte es schon seit mehreren Tagen, daß eine Jagdschaar der Shawance in der Nähe war.

Ein andermal war er ziemlich daran, seiner auserwählten Beute zu unterliegen. Er

besand sich auf einer großen Wäffelsährte, die nach Blau-Vlachs fährte, und hatte schon seit mehreren Tagen mit großem Erfolge gejagt, ohne irgend eine Spur von Indianern bemerkt zu haben. Ein Stier, den er verwundet hatte, war einige Meilen von seinem Rudel hinweggeeilt, und stand jetzt zum Kampfe auf Tod und Leben bereit in einem dichten Walde; Harrod war genöthigt, sich ihm mit der größten Vorsicht zu nähern, denn das Thier war jetzt, wie dies bei einer schweren Verwundung immer der Fall ist, äußerst gefährlich.

Harrod hatte kaum seine Stelle eingenommen, und war im Begriff zu schießen, als er einen Krieger erblickte, der, hinter einen Baum stehend, auf ihn selber angelegt hatte. Er schoß, denn es war zu spät, dies zu unterlassen, fiel aber in demselben Augenblicke wie von einer Kugel getroffen zu Boden. Der Krieger schoß natürlicher Weise, und seine Kugel fuhr durch Harrod's Wollsmütze indem er fiel. Er blieb ganz still liegen, während der Indianer, nachdem er seine Flinte wieder geladen hatte, denn dies thut der Indianer stets, ehe er seinen Versteck verläßt, jetzt auf ihn zukam, um des erlegten Feindes Schädelhaut zu gewinnen. Aber er näherte sich mit charaktistischer Vorsicht, und als er endlich, von Baum zu Baum springend, seine Beute erreicht hatte und sah, daß der

Körper völlig still und regungslos dalag, sprang er mit dem Stalpmesser in der Hand auf ihn zu; kaum aber hatte er sich gebückt, um die Stalplode zu erfassen, als er blitzschnell von Harrod's langen und mächtigen Armen umschlungen und in dieser herkulischen Umarmung ohnmächtig zu Boden geschleudert, so daß er im nächsten Augenblicke unter seinem Feinde lag.

Man erzählt sich von seiner persönlichen Tapferkeit noch eine andere ziemlich ähnliche Anekdote, die in Kentucky zu den allgemein verbreiteten Geschichten gehört, anderwärts aber noch nicht bekannt sein dürfte.

Die Shawances hatten nämlich mehrere Angriffe auf Boone's Station unternommen, gegen welche Ansiedlung sie überhaupt stets die bitterste Feindseligkeit bewiesen hatten, ohne Zweifel, weil sie die erste weiße Niederlassung in diesem Lande gewesen war. Boone war mit dem größten Theile der Männer der Station eben abwesend, und besand sich bei den Salzquellen, um Salz zu gewinnen. Die Indianer hatten das Vieh der Ansiedlung getödtet, ihre Jäger hinein getrieben und die Vorräthe der Station so sehr geschmälert, daß die kleine Besatzung sich in der größten Verlegenheit befand.

In dieser Bedrängniß erschien plötzlich und unerwartet James Harrod, von einem seiner

sich aber der Unterschied zu unsern Ungunsten gestalten, wenn die projektirte Erhöhung der italienischen Spiritussteuer auf 60 Lire eingeführt werden sollte, denn dann würde die durch den Steuer-Nachlaß herbeigeführte Differenz 6 Lire ausmachen und das österreichisch-ungarische Produkt nicht um 12, sondern um 18 Lire mehr zu zahlen haben, eine Differenz, die vollkommen geeignet ist, unser Produkt vom italienischen Markt vollkommen auszuschließen. Wir erwarten mit dem genannten Blatte, daß unser Ministerium und das Ministerium des Aeußern es nicht dulden, daß wir von Italien einfach dupirt werden.

Marburger Berichte.

(Kriegsdarlehen.) Die Bezirkshauptmannschaft Pettau hat den Entwurf, betreffend die Vertheilung des Kapitals und der Zinsen der auf die vormaligen Unterthanen der Pfarrhofgilt zu Pettau, der Gilt des Freihofes Pettau, der Herrngilt bei Pettau, der Graf Malza und Graf Attems'schen Giltten und der Kaplaneigilt zu Rohitsch lautenden Kriegsdarlehens-Obligationen verfaßt und zu Jedermanns Einsicht vorgelegt.

(Für Hebung der Volksschule.) Der Leiter des Unterrichtsministeriums hat in Würdigung verdienstlicher Thätigkeit für Hebung der Volksschule u. A. auch den Herren: Karl Maier, praktischer Arzt und Orts-Schulrath in St. Johann bei Arnsfels — Josef Miklositsch, Nebungslehrer an der Lehrerbildungsanstalt in Marburg und Franz Janeschitsch, Religionslehrer an dieser Anstalt seine Anerkennung ausgesprochen; und aus demselben Anlaß den Herren Oberlehrern und Mitgliedern des Bezirks-Schulrathes, Jakob Ferk in Pettau und Josef Warle in Windisch-Gratz den Direktors-titel verliehen.

(Lebensgefährlich verletzt.) Dem Bezirksgericht Luttenberg wurde Johann S., Knecht des Grundbesizers Anton Rautschitsch in Windisch-Nadersdorf eingeliefert, weil er die Magd des letzteren (Anna Rautschitsch) beim Mais Schälen Abends gefährlich verwundet.

(Zum Selbstmorde in Rohwein.) Der Grundbesitzer Johann Windisch in Rohwein, brach sich am letzten Donnerstag in Rost, soll diese That verübt haben, weil er aus der Arbeit in der Südbahn-Werkstätte entlassen worden. Gleichzeitig erhielt Windisch die Aufforderung, eine Schuld von 180 fl. zu tilgen. Um seinen Kummer zu verbergen, ging er ins Gasthaus, betrank sich und wurde von der Wirthin geohrfeigt. Windisch ging dann nach Hause und machte seinem Leben durch Arsenik ein frühes Ende.

längeren Ausflüge zurückkehrend. Als er sah, wie die Dinge standen, machte er zunächst einigen der zurückgebliebenen Männer den Vorschlag, ihn nach einer seiner nächsten Fleischniederlagen zu begleiten. Das Unternehmen war höchst gewagt und gefährlich, und Harrod erkannte aus dem ungeschicklichen Zögern der Leute, daß sie eben keine sonderliche Lust hatten. Er verließ daher die Station noch in derselben Nacht allein und sagte den Frauen beim Abschied, daß sie guten Muthes sein möchten, da er ihnen Fleisch bringen würde.

Er fand, daß das Wild am Morgen sehr scheu und schüchtern war, und da es rings umher nicht an Indianerspuren fehlte, so beschloß er, das erste Fleisch, das er erlangen konnte, zu erbeuten und damit so schnell als möglich nach dem bedrängten Fort zurückzukehren. Bald erreichte er ein Rudel Hirsche, die sich ganz so bewegten, als wären sie eben erst gestört worden, und sich noch immer umsehen. Dies war für Harrod eine Mahnung zur Vorsicht. Bald nachher führte ihn sein Weg über eine Spur, aus welcher er zu schließen konnte, daß mehrere Indianer ganz in der Nähe wären. Der verwegene Jäger fragte nicht nach der Ueberlegenheit des Feindes, sondern beschloß kaltblütig, einen jener Hirsche zu gewinnen oder seine Schädelhaut zu verlieren, und hin-

(Zum Brande in Ober-St. Rungund.) Herr Josef Heller in Ober-St. Rungund hat durch den Brand, über welchen wir in der letzten Nummer berichtet, einen beträchtlichen Schaden erlitten. Die gänzlich in Rauch aufgegangene Scheune war bis zur Höhe von 800 fl. versichert. Die nicht versicherten Gegenstände, landwirthschaftliche Geräthe, Wagen, Futter, Getreide und Heu werden auf 1600 fl. geschätzt. Manches hätte noch gerettet werden können, wären die Nachbarn zu Hilfe gekommen; allein auf dem Pfarrthurme wurde nicht ange schlagen. Die Köchin des Pfarrers erlaubte nicht, das Feuerzeichen mit der Glocke zu geben und zwar deshalb, damit die Leute nicht aus dem Schlafe geschreckt werden.

(Kinderpest.) Nachdem die Kinderpest auch in Dolnitschen und St. Urban bei Pettau (durch Einschleppung von Kroatien her) ausgebrochen, hat die Statthalterei die Einstellung aller Viehmärkte in den Bezirkshauptmannschaften Pettau, Mann, Gili, Windisch-Gratz, Marburg, Luttenberg und Nadersburg angeordnet. Zugleich wird die strengste Handhabung der Fleischschau, die Ueberwachung der Viehtriebe sowie des neu angekauften Viehes und die Unterlassung des Weidganges, vor Allem jedoch die schleunigste Anzeige jeder nicht ganz unbedenklichen Erkrankung der Kinder befohlen.

(Nebenbahnen.) Der Civilingenieur Oskar Baron Lazzarini empfiehlt in seinem Buche: „Straßen-Vicinalbahnen mit Lokomotivbetrieb“ u. A. den Bau der Nebenbahnen: Nadersburg-Leibnitz, Gili-Prasberg, Pölschach-Rohitsch-Krapina.

Theater.

(—g.) Samstag den 11. Oktober. „Modern“, Original-Lustspiel in 4 Akten von Karl Görlig. Es ist ein vielbesprochenes Thema, das sich der Verfasser zum Vorwurfe seines Stückes erkor. Er lehrt darin seine Spize gegen die moderne und alles überwuchernde Puffsucht und die damit verbundene Erziehung der Frauen und liefert den Beweis, daß dadurch die Hausfinanzen und der Hausfrieden empfindlich leiden könne. Eine hereinbrechende Katastrophe wird natürlich durch das Eingreifen eines superklugen und von den modernen Zuständen noch nicht beleckten Mannes abgewehrt und die befriedigende Lösung des geschwätzten Knotens herbeigeführt, daß eine sogenannte „moderne“ Frau zur natürlichen Einfachheit sich bekehrt. Die Verarbeitung des Grundgedankens fiel zu plump aus und der Autor hat weder in szenischer, noch in sprachlicher Beziehung damit etwas geboten, abgesehen von vielen unwahrscheinlichen Momenten, die sich die Klinken geben. Das Hereinziehen von alten

verliebten Jungfern, wie wir solche auch in den früheren Rosen'schen Stücken fanden, ist schon abgeschmackt, wie wir überhaupt auch den anderen Figuren nichts Charakteristisches abgewinnen konnten. Die Darsteller bemühten sich, das Stück, welches von dem gut besuchten Hause entschieden abgelehnt wurde, nach Kräften über Wasser zu halten. Die acceptabelste Figur bot Herr Rebelko (Hugo Starke), wenn er auch zeitweise mit dem Souffleur liebäugelte. Herr Reiff (Franz Starke) hat seiner Rolle zu wenig Humor eingehaucht. Frä. M. Bacher (Agnes Starke) hat stellenweise ihre Partie recht vollständig durchgeführt. Frau Bauer (Frä. Doris) war komisch in Spiel und Maske. Die übrigen Mitwirkenden leisteten Bekanntes. Die Novität, welche sich so klanglos abwickelte, hat wenigstens die eine wohlthätige Folge, daß sie gut bekannte alte Stücke wieder zu Ehren bringt.

Sonntag den 12. Oktober. „Nr. 28“, Lebensbild mit Gesang in 3 Aufzügen von D. F. Berg. Das aus der vorträchtlichen Periode bekannte Stück, welches mit seinen zusammengetragenen Figuren in der Berg'schen Bühnen-Literatur noch genug Doppelgänger findet, hat insofern seinen Zweck nicht verfehlt, als es der Gallerie Gelegenheit bot, über triviale Extempores der Darsteller und über komische Szenen sekundärer Natur sich beifällig zu äußern. Das Stück wurde unter kräftigster Mitwirkung des Souffleurs heruntergewerkelt und wo der Darsteller sein Stichwort vergaß, sprach der Souffleur für denselben laut weiter. Mit dem Eintreffen auf der Szene nahm man es auch nicht so genau und es scheinen sich die Mitwirkenden ein kleines Sonntagsvergnügen bereitet zu haben, das keine interessanten Momente bot. Hoffen wir, daß Aehnliches in Zukunft nicht mehr vorkommt.

Letzte Post.

Von fünfundneunzig Mitgliedern des Herrenhauses, welche an der letzten Sitzung theilgenommen, zählen sechzig zur Verfassungspartei.

Der Landmarschall von Galizien — Graf Wodzicki — soll zum Nachfolger des Ackerbau-Ministers Falkenhayn bestimmt sein und scheint man sich für die anderweitige Verwendung des letzteren bereits entschieden zu haben.

In Pest wird beabsichtigt, eine ungarische Handelsgesellschaft mit einem Kapital von zwanzig Millionen zu gründen.

Der italienische Minister Villa hat beim Festmahl seiner Wähler betont, daß man allgemein darüber einig sei, das politische Stimmrecht auszudehnen.

sichtlich des Letzteren war ziemlich große Wahrscheinlichkeit vorhanden.

Für jeden andern wäre dies thörichte Verwegenheit gewesen, für Harrod war es eine Sache, die sich von selbst verstand. Noch nie hatte er sich durch die Rothhäute von seinem Pfade ablenken lassen und hatte nicht die Absicht, hierin jemals eine Ausnahme zu machen. Auch er machte Anspruch auf diese Jagdgebiete, jenes Rothwild war auch das seinige, wenn er es erbeuten konnte, und erbeuten wollte er es.

Seine Vorsicht wurde nicht wenig vermehrt, als er auf der Spur des Hirsches Fußtritte von Moccassins bemerkte. Die Indianer waren demnach vor ihm und er konnte jeden Augenblick auf sie stoßen. Dies schreckte ihn nicht ab, denn er erkannte auf den ersten Blick seinen Vortheil, da er den Indianern, diese aber dem Hirsch auf der Spur waren, und wie aus Sorglosigkeit ihrer Fährte sich schließen ließ, die Nähe des weißen Feindes keineswegs ahneten. Er hatte sie auf diese Weise mehrere Meilen weit verfolgt und war dabei vorsichtig wie bei einem Waldkampfe von Baum zu Baum geschlüpft.

Das plötzliche Pfeifen eines Hirsches und zwei augenblicklich darauf folgende Büchsenhüsse ganz dicht zu Harrod's linker Seite waren für ihn eine Mahnung, daß der Augenblick der

That gekommen war. Die Indianer hielten sich zurückgezogen, und als Harrod vorsichtig hinter einem Baume hervor zu schauen wagte, um sich nach ihnen umzusehen, züchte von seiner rechten Seite her eine Büchsenkugel durch das dicke schwarze Haar, das über seine Schultern fiel und streifte scharf und stechend seinen Hals. Er bückte sich augenblicklich nieder, und es war lange Zeit wieder todtenstill, denn die Indianer zur Linken hatten den Wind beachtet und blieben im Hinterhalte, während der Indianer zur Rechten dasselbe that, seine Büchse wieder lud und eine neue günstige Gelegenheit erwartete.

Auf zwei Seiten, vielleicht auf allen Seiten belagert zu sein, wäre für jeden gewöhnlichen Menschen jedenfalls eine bedeutende Klemme gewesen. Aber nach dem, was man von Harrod's Charakter weiß, möchte ich fast vermuthen, daß ihm diese Verlegenheit Vergnügen machte; es war ganz eine jener bösen Lagen, in welche er sich gerne verwickelte, bloß weil es ihm Vergnügen machte, sich wieder heraus zu winden.

(Fortsetzung folgt.)

Kundmachung.

Laut telegraphischer Mittheilung der löblichen k. k. Bezirkshauptmannschaft Pettau vom 10. Oktober 1879 ist im Bereiche der k. k. Bezirkshauptmannschaft Pettau in der Ortschaft **Dolnitschen bei Pettau** die **Rinderpest** ausgebrochen. Dieses wird mit dem Bedenken hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß bezüglich des Verkehrs mit Pettau der § 2 des Rinderpest-Gesetzes vom 29. Juni 1868 in Wirksamkeit tritt.

Es wird demnach angeordnet:

1. Aus dem Seuchenbezirke Pettau dürfen nicht eingeführt werden:
 - a) Hausthiere aller Art mit Ausnahme von Pferden und Borstenvieh;
 - b) Abfälle und Rohstoffe von diesen Thieren im frischen und getrockneten Zustande;
 - c) Heu, Grummet, Stroh;
 - d) gebrauchte Stallgeräthe und Rindviehanspannengeschirre, für den Handel bestimmte getragene Kleider und Schuhwerke.
 2. Die Viehmärkte sind in Marburg bis auf weiteres eingestellt, daher auch der auf den 18. Oktober 1879 fallende Viehmarkt nicht abgehalten werden darf.
 3. Kein Fleischhauer oder Viehhändler ist in die Rinderstallungen einzulassen.
 4. Wie immer verdächtige Erkrankungsfälle bei Rindern, Schafen und Ziegen sind augenblicklich dem Stadtrathe anzuzeigen.
- Gegen diese Vorschrift Handelnde werden nach § 34 des genannten Gesetzes mit einer Freiheitsstrafe bis zu 4 Monaten oder mit einer Geldstrafe bis zu 500 fl. unnachsichtlich gestraft.
- Stadtrath Marburg am 11. Oktober 1879.
Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

Von meiner Reise zurückgekehrt, nehme ich meinen **Clavier-Unterricht** in und außer dem Hause wieder auf.

Jenny Lippka,

Beamtenswitwe, gew. Schülerin des **Prager Conservatoriums.**

1164
Casinogasse Nr. 12 parterre, 1. Thür links.
Auch Nachfrage im 1. Stock.

Buchdruckerei- Lizitation 1173 in Marburg.

Am **21. Oktober 1879** Vormittag von 9—12 Uhr und Nachmittag von 3—6 Uhr findet in der Schmiederergasse (Karl'sches Haus) in Marburg a/D. die letzte exekutive Versteigerung einer ganzen, in sehr gutem Zustande befindlichen Buchdruckerei-Einrichtung, bestehend aus einer Schnellpress-Maschine, einer großen Handpresse, 20 Kilo Schließstegen, einer Sattir-Maschine, Lettern von hundert Schriftgattungen und zahlreichem anderen Zugehöre statt.

Diese Buchdruckerei-Einrichtung repräsentirt einen gerichtlich bestimmten Werth von 4936 fl. 8 kr. Dieselbe wird als ein zusammengehöriges Ganzes verkauft und selbst unter dem Schätzwerthe an den Meistbietenden hintangegeben.

Mitbietende haben bei der Feilbietung ein Badium von nur 500 fl. zu erlegen.

Nähere Auskünfte ertheilt unentgeltlich Herr Dr. Josef Erkenger, Advokat in Gra.

Zu verkaufen: 1175

Ein überspieltes, noch gut erhaltenes **Clavier** um 40 fl. — **Kastanien** um 5, 6 und 7 kr. per Liter. Bei **J. Erhardt**, Burggasse.

Keller

ist zu vermieten. (1170)
Anfrage Pfarrhofgasse Nr. 13.

Der hestigen Nummer dieses Blattes ist eine Lotterie-Annonce von Valentin & Co. in Hamburg beigelegt.

Ein Logen-Antheil

ist zu vergeben. (1088)
Auskunft im Comptoir d. Bl.

Zur gefälligen Beachtung!

Ich beehre mich hiermit ergebenst anzuzeigen, dass sich mein **Verkaufslokale** seit 1. Oktober im Hause des Herrn **A. Ferlinz**, untere Herrengasse Nr. 9, vis-à-vis der Webergasse befindet, und erlaube mir zugleich für das bisher geschenkte Vertrauen meinen verbindlichsten Dank auszusprechen, verbunden mit der höflichen Bitte, mir dasselbe auch in Hinkunft gütigst zuwenden zu wollen. Mit vollster Hochachtung

Joh. Ulrich,

Handschuhmacher.

1122

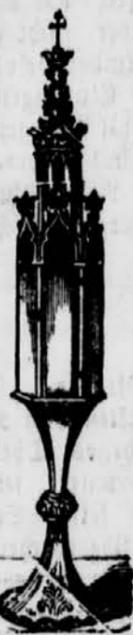
Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme während der langen Krankheit, sowie für die so ausserordentlich zahlreiche ehrende Betheiligung bei dem Leichenbegängnisse des nun in Gott ruhenden Herrn

Sebastian Schmidt

sagt Allen den herzlichsten, besten Dank

1174 die tief trauernde Gattin.



Große Auswahl

von

Grab-Laternen

von 3 fl. 50 kr. bis 20 fl.

per Stück; auch werden

Laternen ausgeliehen

bei (1134)

Otto Schulze,

Spenglermeister.

Nüsse,

weiße u. bunte **Fisolen**

werden gekauft bei **J. Schlesinger**
1148) Burgplatz.

Discret

versende die besten (1146)

Gummi-Artikel, echte

Borstens-Präparate, per 12 St. sicherste

80 kr. bis 6 fl. — **Fischblasen**

per 12 St. 70 kr. bis 5 fl. — **Wieder-**

verkäufer haben Rabatt. — **Pikante**

Photographien nur für Herren,

ein Couvert, enthaltend 12 St., 3 fl.; die-

selben mit 24 St. 3 fl. 50 kr. in der

Gummiwaaren Niederlage

Wien, Praterstrasse, 16.

1162

Damenhüte

werden gut, schön und billig

aufgeputzt und modernisirt.

Zu erfragen bei Frau Maria Friß

1162
Bistringhofgasse Nr. 13

Fässer-Verkauf.

Bei Gefertigtem sind 20 Startin gut-

erhaltene weingrüne Fässer zu verkaufen.

Josef Ribitsch

in Leitersberg, gleich außer der Mauth.

Auch **Weine** von verschiedenen Jahr-

gängen sind bei mir billig zu haben. (1156)

Zu verkaufen

sind 26 Stück gut erhaltene **Weinfässer**

von 10 bis 16 Eimer bei **Johann Wesel**

in **St. Barbara, Wurmberg.** (1154)

Im städtischen vorm. Randuth'schen Hause Nr. 6, Schillerstraße ist im Hofe rückwärts ein großer **Stall** nebst **Wagenremise** und einer anstoßenden **Wohnung** mit 1 Zimmer und Küche vom 1. November 1879 an zu vergeben. (1127)
Anzufragen bei der Stadtkassa am Rathhause.

Fechtlehrer

ertheilt nach vielfach bewährter Methode gründlichen Unterricht im Fechten gegen mäßiges Honorar. Näheres im Comptoir d. Bl. (1092)

Gasthaus-Übernahme.

Gefertigter zeigt einem P. T. Publikum ergebenst an, daß er das Gasthaus

„zur Stadt Graz“

am Rathhausplatz übernommen hat und bemüht sein wird, durch gute Küche, frisches Märzen-Bier und Naturweine die Zufriedenheit der Gäste zu erlangen; bittet daher um zahlreichen Zuspruch. Achtungsvoll
1114) Franz Krumpelitsch.

Grabmonumente &c.

empfehlend in **Murnig's** Steinmetzgeschäft, Ecke der Kaiserstraße u. Theatergasse 1012) in Marburg.

Photograph. (195)

Heinrich Krappek

in Marburg, Stich's Gartensalon empfiehlt seine photographischen Arbeiten.

13 Jahre.

Kleidermagazin.

Fertige Herrenkleider sowie **Stoffe** zur Anfertigung von Herren- und Knabenkleidern in reichster Auswahl und modern empfiehlt

A. Scheikl (1047)

Herrengasse, Payer'sches Haus, neben Goldarbeiter Schönn.

Wohnungen!

Große schöne gassenseitige Wohnung mit 5—6 Zimmern sammt allem Zugehör, kann auch in 2 Wohnungen getheilt werden. Gassenseitige **kleine Wohnungen**, möblierte **Zimmer**, auch Gartenantheil, dann ein großer **Keller**. Dieses alles sogleich oder bis 1. Jänner 1880 zu beziehen:

Mühlgasse Nr. 7. (1169)

WASSERDICHTER

ZELTSTOPPE-REGENMÄNTEL

DECKTÜCHER

empfehlend die

Wienerberg-Landgut-Fabriksniederlage

MJELSINGER & SÖHNE WIEN.

Solide Firmen als Vertreter erwünscht

Frau Louise Kuney

empfehlend sich zum Einkaufe von **Gold**, **Silber**- und **Schmuckgegenständen**.

Färbergasse Nr. 3, parterre rechts. (1044)

Ein Lehrling,

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird sogleich in meiner Posamentier-, Band- und Weißwaaren-Handlung aufgenommen.

C. J. Suberger. (1006)